

DIE GRÄBER VON KÖNIG LUDWIG II. DEM DEUTSCHEN († 876) UND KÖNIG LUDWIG III. DEM JÜNGEREN († 882) IM KLOSTER LORSCH

Im Kloster Lorsch (Kr. Bergstraße) sind die zwei ostfränkischen Könige Ludwig II. der Deutsche († 876) und sein Sohn Ludwig III. der Jüngere († 882), also ein Enkel und ein Urenkel Kaiser Karls des Großen († 814), bestattet worden¹. Die Forschung hat ihre Gräber bisher kaum beachtet, weil deren Aussehen, Standorte und Ausstattung als unbekannt gelten, obwohl viele Quellen unterschiedlicher Art vorhanden sind, die darüber Aufschluss geben können.

ZUM BISHERIGEN STAND DES WISSENS

Das im späten 8. Jahrhundert gegründete Kloster Lorsch hatte eine überaus wechselvolle Geschichte² und wurde nach einer Phase des Niedergangs schon 1621 nahezu vollständig zerstört³. Deshalb soll hier ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, welche Hinweise auf die verschwundenen Königsgräber heute überhaupt noch vorhanden sind.

Die zeitgenössischen Schriftquellen haben zwar über Tod und Begräbnisort beider Könige kurz berichtet, aber keine detaillierten Angaben zur Beschaffenheit ihrer Gräber gemacht. Überliefert ist jedoch, dass König Ludwig III. der Jüngere für seinen 876 verstorbenen Vater eine prächtige Grabkirche – die »*ecclesia varia*« – erbauen ließ⁴. Jahrhunderte später besuchten zwei prominente Männer das Kloster kurz vor dessen Brandzerstörung im Dreißigjährigen Krieg (1621). Der Staatsmann, Historiker und Jurist Marquard Friedrich Freher (1565–1614)⁵ sowie der Mainzer Domvikar und Historiker Dr. Georg Helwich (1588–1632)⁶ bezeugten unabhängig voneinander die Existenz und Standorte von zwei großen Sarkophagen ohne Inschrift, die sie für Königsgräber hielten⁷. Auskunft darüber, wer in diesen Sarkophagen gelegen hatte, konnte ihnen schon damals niemand mehr geben⁸. Der eine Sarkophag befand sich im Schiff der Basilika und ruhte auf Säulchen, während der andere als leerer Porphysarkophag in der Gruft stand, zu der hinter dem Hauptaltar der Basilika eine Treppe hinabführte⁹. Von beiden Sarkophagen scheint im heutigen UNESCO Welterbe Kloster Lorsch nichts erhalten geblieben zu sein.

Im Jahr 1800 legte der Kurmainzer Oberforstmeister Carl Freiherr von Hausen bei seiner Suchgrabung nach den verschollenen Reliquien des Lorschener Titelheiligen St. Nazarius fünf oder neun Sarkophage frei, von denen er die meisten als Brunnenröge verkaufte¹⁰. Er behielt nur einen reich verzierten Sandsteinsarkophag – den sog. Pilastersarkophag – mit dem Leichnam eines hochrangigen, weltlichen Mannes, der ein Seidengewand mit Goldborten sowie gespornte Stiefel trug.

Friedrich Behn glaubte bei seinen großflächigen Ausgrabungen des Klostergeländes (1917/1928 und 1932/1933) hinter dem einstigen Chor der Basilika die von König Ludwig III. dem Jüngeren erbaute, karolingische Grabkirche (»*ecclesia varia*«) und damit den Standort der Königsgräber gefunden zu haben¹¹. Dort lokalisierte er auch den Pilastersarkophag, den er für die Grablege König Ludwig II. des Deutschen hielt¹². Nachgrabungen im Klostergelände, die ab 1998 von der Universität Bamberg¹³ und seit 2010 von der Uni-

versität Heidelberg¹⁴ durchgeführt wurden, weckten zwar Zweifel an der Lage der »*ecclesia varia*« und am ursprünglichen Standort des Pilastersarkophags, haben aber zur Lokalisierung und Identifizierung der zwei karolingischen Königsgräber keine neuen Hinweise erbracht¹⁵.

In den letzten Jahrzehnten wurde der Pilastersarkophag überwiegend König Ludwig II. dem Deutschen zugewiesen¹⁶, weil er der bedeutendere der zwei in Lorsch beigesetzten Karolinger gewesen war. Th. Meier hat 2002 berechtigte Zweifel an dieser Praxis geäußert¹⁷, aber nicht versucht, seine abweichende Meinung durch eine gründliche Analyse zu belegen. Im Jahre 2011 publizierte Verf. einen Aufsatz über den »Goldschmuck um Kloster Lorsch«¹⁸ und vertrat darin die Auffassung, dass König Ludwig II. der Deutsche im Porphysarkophag und König Ludwig III. der Jüngere im Pilastersarkophag beigesetzt worden waren¹⁹. Da es inzwischen neue Erkenntnisse gibt, die diese These stützen, soll das Thema hier noch einmal aufgegriffen werden.

DIE IM KLOSTER LORSCH BESTATTETEN KAROLINGER

Beide Karolinger – König Ludwig II. der Deutsche († 28.8.876) und sein Sohn König Ludwig III. der Jüngere († 20.1.882) – sind in ihrer Pfalz zu Frankfurt am Main gestorben und im Kloster Lorsch beigesetzt worden (**Abb. 1**). Für die Wahl des Bestattungsortes dürfte außer der großen Bedeutung dieses Königsklosters vor allem seine Nähe zur Königspfalz in Frankfurt entscheidend gewesen sein, die damals zum Hauptsitz des Ostfränkischen Königreiches ausgebaut werden sollte²⁰. Ein weiterer Gesichtspunkt war vielleicht auch die relativ kurze Entfernung zwischen Frankfurt und Lorsch, weil sie keine Einbalsamierung der Toten vor ihrem Transport zum Bestattungsort erforderlich machte²¹.

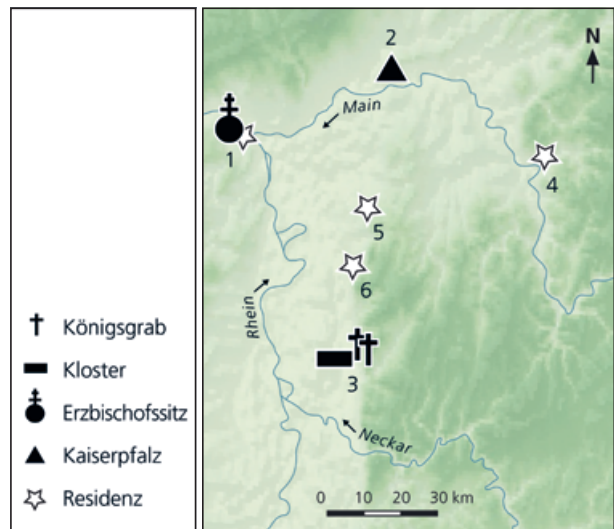
Ludwig II. der Deutsche (* um 805; Kg. 843–876), der dritte Sohn von Kaiser Ludwig dem Frommen († 840), verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren. Da ihn sein Sohn Ludwig III. der Jüngere in Lorsch schon einen Tag nach seinem Tod am 28. August 876 in großer Eile bestatten ließ²², muss im Königskloster ein fertiger Sarkophag für den Verstorbenen bereitgestanden haben.

Dessen Beisetzung veranlasste König Ludwig III. den Jüngeren (* ca. 830; Kg. 876–882), sofort mit dem Bau einer neuen, prächtigen Grabkirche (»*ecclesia varia*«) für seinen verstorbenen Vater zu beginnen. Da die Bauarbeiten schnell beendet waren, konnte Ludwig III. dort auch schon seinen (879?) 880 in einer Schlacht gegen die Normannen gefallenen, unehelichen Sohn Hugo beisetzen lassen.

König Ludwig III. der Jüngere hatte schon 880 zu kränkeln begonnen²³ und verstarb an seiner Krankheit am 20. Januar 882 in der Pfalz Frankfurt. Er wurde zwar im Königskloster Lorsch bestattet und soll in der neuen Grabkirche beigesetzt worden sein, doch darf bezweifelt werden, dass sein Sarkophag dort lange Zeit gestanden hat. Dieser scheint vielmehr – wenn nicht sofort, doch nur wenig später – in das Mittelschiff der Basilika gebracht worden und dort bis zum Dreißigjährigen Krieg geblieben zu sein (s. dazu S. 98). Andernfalls hätten Freher und Helwich bei ihrem Besuch des Klosters im frühen 17. Jahrhundert den zweiten, mutmaßlichen Königssarkophag nicht im Kirchenschiff, sondern ebenfalls in der Krypta/Grabkirche stehen sehen müssen.

Zur Familie der ostfränkischen Karolinger gehörte auch Ludwig III. des Jüngeren unehelicher Sohn Hugo. Als Prinz hatte er an der siegreichen Schlacht seines Vaters gegen die Normannen in Thiméon (heute Ortsteil von Pont-à-Celles bei Charleroi, prov. Hainaut/BE) im Jahre (879?)/880 teilgenommen, war dabei jedoch gefallen²⁴. Die Normannen sollen Hugo während der Schlacht als Königssohn erkannt, ihn deshalb besonders heftig attackiert und aus Zorn über seine starke Gegenwehr in Stücke gehauen haben²⁵. Auf Befehl seines Vaters König Ludwig III. wurde Hugos zerstückelter Leichnam auf dem Schlachtfeld eingesammelt und zur Beisetzung nach Lorsch überführt²⁶. Dieser Transport machte wegen der großen Entfernung zwischen Schlachtfeld und Kloster aber eine besondere Konservierungsmaßnahme erforderlich. Da Hugos Leichen-

Abb. 1 Im Text erwähnte Orte des späten 9. Jhs. (schwarze Symbole) und Residenzen der Neuzeit (weiße Sterne): **1** Mainz, Sitz des Erzbischofs und Residenz des Kurfürsten. – **2** Frankfurt, Kaiserpfalz. – **3** Lorsch, Kloster mit zwei Königsgräbern. – **4** Aschaffenburg, Residenz des Erzbischofs und Kurfürsten von Mainz. – **5** Darmstadt, Residenz des Großfürsten von Hessen. – **6** Seeheim, die 1831/1834 erbaute Sommerresidenz des Großfürsten von Hessen. – (Entwurf M. Schulze-Dörrlamm, Graphik V. Kassühlke, LEIZA).



teile nicht mehr vorschriftsmäßig einzubalsamieren waren, dürften sie »*more teutonico*« ausgekocht und deshalb – nach der Beschreibung des Regino von Prüm – in einem kleinen Behälter (»*in loculo*«) nach Lorsch transferiert worden sein²⁷. Dort erfolgte Hugos Begräbnis vermutlich in aller Stille, weil die Lorsch Annalen darüber gar nichts berichten, also weder über den Tag noch über die genaue Stelle²⁸. Man hatte ihn zwar in der neuen Grabkirche beigesetzt²⁹, doch kann es sich bei dem im Pilastersarkophag aufgefundenen, vollständigen Leichnam eines hochrangigen Mannes in kostbarem Seidengewand und mit gespornten Stiefeln keinesfalls um den illegitimen Prinzen Hugo³⁰ handeln.

DIE IM FRÜHEN 17. JAHRHUNDERT BESCHRIEBENEN KÖNIGSSARKOPHAGE

Der Staatsmann Marquard Friederich Freher (1565–1614) besichtigte 1613 das Kloster Lorsch und schilderte das Aussehen der damals noch unzerstörten Anlage³¹. Nur zwei Jahre danach – am 16.9.1615 – besuchte auch der Mainzer Domvikar Dr. Georg Helwich das Kloster Lorsch und berichtete später ausführlich darüber³². Da beide erfahrenen und glaubhaften Männer die Existenz von zwei großen Königssarkophagen an verschiedenen Stellen der Lorsch Basilika bezeugten, sollen hier deren Überreste gesucht und – falls möglich – identifiziert werden.

Der Porphyrsarkophag

In der Krypta hinter dem Hauptaltar im Chor der Basilika, die m. E. nur die ab 876 erbaute Grabkirche gewesen sein kann³³, hatten beide Augenzeugen einen riesigen, unverzierten Porphyrsarkophag ohne Inschrift stehen sehen, der leer war, also keinen Deckel trug. Sie waren mit Recht der Meinung, dass es sich dabei um das Grab eines Herrschers und nicht um das eines Heiligen gehandelt haben müsse.

Weder in Rom noch im Rhein- und Moselraum war es in der Spätantike üblich gewesen, Verstorbene in Porphyrsarkophagen zu bestatten. Während des 9. Jahrhunderts sollen zwar in Rom die Leiber einiger Märtyrer und Märtyrerinnen in Porphyrsarkophage umgebettet worden sein³⁴, doch blieben die Gebeine von Heiligen im Raum nördlich der Alpen in ihren Steinsärgen, die allenfalls mit Tüchern verhängt oder mit Edelmetall verkleidet wurden³⁵.



Abb. 2 Saint-Denis/FR, Chor der Klosterkirche: römische Wanne aus rotem Porphyr, die als Sarkophag für Kaiser Karl den Kahlen († 877) verwendet wurde. – (Foto nach Malgouyres 2003, 88–89 Nr. 19). – L. 169,5 m, H. 0,49 m.

In Byzanz, der Hauptstadt des Oströmischen Reiches, pflegte man seit Kaiser Konstantin I. († 337) die Angehörigen des christlichen Kaiserhauses in großen, geschlossenen Sarkophagen aus Porphyr beizusetzen³⁶. Dagegen sollte durch die offene Wanne aus geschliffenem Porphyr, in der man den Ostgotenkönig Theoderich († 526) in seinem Mausoleum zu Ravenna beigesetzt hatte, womöglich angedeutet werden, dass Theoderich nicht als weströmischer Kaiser, sondern nur als Patricius des oströmischen Kaisers über Italien geherrscht hatte.

Um ihren Rang als neue Kaiser des Weströmischen Reiches zu unterstreichen, hatte man Karl den Großen in Aachen († 814) und Ludwig den Frommen in Metz († 840) nach dem Vorbild der Kaiser Roms in antiken Figurensarkophagen aus Marmor bestattet³⁷. Dagegen wollte man bei einigen spätkarolingischen Kaisern vermutlich deren Gleichrangigkeit mit den oströmischen Kaisern in Byzanz³⁸ durch ihre Beisetzung in Sarkophagen aus Porphyr betonen. Deshalb schaffte man Porphyrywannen – wahrscheinlich aus Italien – herbei, wo offene Badewannen noch in den verlassenen, antiken Thermen zu finden waren. In einer solchen Porphyrywanne, die heute im Chor der Klosterkirche Saint-Denis steht, wurde z. B. Kaiser Karl der Kahle († 877) beigesetzt (**Abb. 2**)³⁹.

Der große Porphyrsarkophag im Kloster Lorsch kann deshalb nur eine römische Thermenwanne ähnlicher Form gewesen sein, die an ihrem Bestimmungsort einen Deckel aus anderem Material erhalten haben mag. Leider ist der beschriebene, leere Porphyrsarkophag heute nicht mehr vorhanden. Er befand sich unter den im Jahre 1800 von Carl von Hausen ergrabenen Sarkophagen, die als Wassertröge verkauft und irgendwann später zerschlagen wurden. Darauf deutet das auf zwei Seiten polierte Randfragment eines größeren Objektes hin, das bei neueren Ausgrabungen im Klostergelände entdeckt worden ist⁴⁰.

Mein Verdacht, dass ein adeliger Sammler römischer Antiquitäten den Lorsch Sarkophag während des Pfälzer Erbfolgekrieges (1688–1697) nach Frankreich hätte holen können⁴¹, wurde durch eine rätselhafte Bemerkung von Marcel Proust (1871–1922) geweckt. Demnach soll sich in der Kathedrale seiner fiktiven Heimatstadt »Combray« das Grab der Söhne Ludwig II. des Deutschen aus Porphyr und (mit einem Deckel aus?) Kupfer mit Emailauflage befinden⁴². Damit könnte Proust auf den Porphyrsarkophag Karls des Kahlen in Saint-Denis angespielt haben. Als konkreter Hinweis auf den Verbleib des Lorsch Porphyrsarkophags ist diese Bemerkung aber nicht zu werten.



Abb. 3 UNESCO Welterbe Kloster Lorsch: Seitenansicht des Pilastersarkophags aus gelblichem Sandstein, 1800 ausgegraben vom Kurmainzer Oberforstmeister Carl Freiherr von Hausen; erhaltener Sarg von König Ludwig III. dem Jüngeren († 882). – (Foto nach Pinsker 2011, 98 Abb. 8). – L. 2,3 m, B. 0,72–0,73 m, H. 0,69–0,70 m.

In dem beschriebenen Porphyrsarkophag in der Krypta der Lorsch Basilika hatte höchstwahrscheinlich Ludwig II. der Deutsche († 876) gelegen, weil er der weitaus bedeutendere der beiden ostfränkischen Könige gewesen ist und sich auch große Hoffnungen machen durfte⁴³, die Kaiserwürde zu erlangen. Obwohl er im Wettstreit um die Kaiserwürde letztlich 875 seinem Bruder Karl II. dem Kahlen unterlag, haben ihn einige Klöster danach noch weiterhin als »*imperator*« bezeichnet, weil sie damit vermutlich zum Ausdruck bringen wollten, dass er ihrer Ansicht nach der mächtigste Herrscher seiner Zeit gewesen war⁴⁴.

Der vorsorglich aus Italien importierte Porphyrsarkophag dürfte schon einige Zeit in Lorsch bereitgestanden haben und konnte deshalb bei der eiligen Beisetzung des verstorbenen Ludwig II. des Deutschen († 876) sofort dessen Leichnam aufnehmen. Warum er aber schon vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618) leer war, lässt sich nicht mehr klären. Vielleicht ist er im Hoch- oder Spätmittelalter irrtümlich für das Reliquiengrab eines Heiligen gehalten und deshalb geleert oder nach der Profanierung des Klosters (1556)⁴⁵ womöglich geschändet worden.

Der Säulchen- bzw. Pilastersarkophag

Ein zweiter großer, von Säulchen getragener und verzierter Sarkophag hatte nach Helwich frei im Mittelschiff der Lorsch Basilika gestanden. Reste eines solchen Säulchensarkophags scheinen in Lorsch nicht mehr vorhanden zu sein. Dennoch kann es sich bei diesem »Säulchensarkophag« um den in Lorsch erhaltenen, prächtigen Pilastersarkophag (Abb. 3) handeln, weil es zwei plausible Erklärungen für die vermeintliche Unvereinbarkeit gibt.

Da der allseits mit Flachreliefs verzierte Pilastersarkophag auf Sicht gearbeitet worden war, muss er mit seinem Deckel von Anfang an frei im Raum gestanden haben. Er könnte mit dem beschriebenen Säulchensarkophag im Schiff der karolingischen Basilika unter der Voraussetzung identisch sein, dass seine Details in deren Halbdunkel nur schwer zu erkennen waren. Aus größerer Entfernung und wegen der unzureichenden Lichtverhältnisse mag Helwich die kurzen Wandpilaster irrtümlich für tragende Säulchen des damals noch erhaltenen Sarkophagdeckels gehalten haben. Zudem verfügte er noch nicht über die Termi-

nologie eines modernen Kunsthistorikers, um bei seiner Beschreibung des Sarkophags korrekt zwischen Säulchen und Pilastern unterscheiden zu können.

Denkbar wäre aber auch, dass man den Pilastersarkophag im Kirchenschiff auf separat gearbeitete Säulchen gesetzt hatte, um ihn besser sichtbar zu machen und um den hohen Rang des darin Bestatteten zu unterstreichen. Das wird schon in der Karolingerzeit und nicht zu einem späteren Zeitpunkt – z. B. im 12./13. Jahrhundert⁴⁶ – geschehen sein (s. dazu S. 107).

Der Dreißigjährige Krieg begann 1618 und führte schon 1621 zur fast völligen Brandzerstörung des einstigen Königsklosters Lorsch durch spanische Soldaten. Da der Pilastersarkophag mitsamt Leichnam aber bei seiner Auffindung im Jahre 1800 unversehrt war, muss er bis zu diesem Zeitpunkt noch seinen Deckel getragen haben. Demnach wird man diesen Sarkophag spätestens zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges aus dem Schiff der Basilika entfernt und in Sicherheit – also in die Krypta hinter dem Ostchor – gebracht haben, um diese anschließend zuzuschütten. Die von den zwei Visitatoren noch kurz zuvor erwähnten, tragenden Säulchen des Pilastersarkophags dürften damals zurückgelassen worden und deshalb verloren gegangen sein.

AUSWERTUNG DER ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE UND BEFUNDE

Die Ausgrabungen Carl Freiherr von Hausens im Jahre 1800

Schon 1797 hatte der Kurfürst und Erzbischof von Mainz das Lorsch Klostergelände auf Abriss verkauft und seinem Oberforstmeister Carl Freiherr von Hausen außerdem erlaubt, im Bereich der Klosterkirche Suchgrabungen nach den verschollenen Reliquien des hl. Märtyrers Nazarius⁴⁷ durchzuführen. Der Oberforstmeister hat mit seinen laienhaften Grabungen im Jahre 1800 zwar viele Befunde zerstört, aber auch einen vollständig erhaltenen Leichnam durch seine Beschreibung dokumentiert und versucht, dessen Beigaben zu erhalten. Um die kriminellen Buddelereien eines illegalen Raubgräbers handelte es sich dabei also nicht(!). Carl von Hausen konnte die gesuchten Reliquien zwar nicht finden, legte aber fünf (oder neun) Steinsarkophage ohne Inschrift frei, die seiner Meinung nach in der Grabkirche gestanden hatten. Er verkaufte nahezu alle Sarkophage als Brunnenröge, darunter den großen, unverzierten Porphyrsarkophag, dem er keine besondere Beachtung schenkte.

Unter den damals entdeckten Sarkophagen befand sich auch der sog. Pilastersarkophag mit außergewöhnlichem Reliefdekor aus ionischen Pilastern, der bis heute erhalten geblieben ist. Er enthielt eine weitgehend ungestörte Männerbestattung, die der Ausgräber folgendermaßen beschrieben hat⁴⁸:

In dem mit Pilastern geschmückten Sarkophag lag ein Skelett in braun kariertem Seidengewand mit goldenen Borten und in Stiefeln mit Sporen, unter dem Haupt ein Blatt Pergament in fremder Sprache beschrieben, daneben eine Schiefertafel mit unbekannter Schrift⁴⁹.

Diese Funde ließ Carl von Hausen 1800 durch einen Boten seinem Landesherren, dem Mainzer Erzbischof und Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal, zuschicken, der vor der französischen Besatzung aus seiner Mainzer Residenz nach Aschaffenburg geflohen war (vgl. **Abb. 1**). Seither sind sie verschollen. Für den Verdacht, dass sie unterschlagen worden sein könnten⁵⁰, gibt es aber keinen konkreten Anhaltspunkt. Wenn die Funde damals in das Archiv des Erzbistums und Kurfürstentums Mainz gelangten, müssen sie nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 automatisch in den Besitz des neuen Landesherren, des Landgrafen und nachmaligen Großherzogs Ludwig I. von Hessen und bei Rhein, übergegangen sein⁵¹. Deshalb ist davon auszugehen, dass die verschollenen Funde aus dem Pilastersarkophag mitsamt den alten Kurmainzer Akten des Klosters Lorsch bei der Bombardierung Darmstadts 1944 vernichtet worden sind.



Abb. 4 Kloster Lorsch, aus dem königlichen Pilastersarkophag: vier Ansichten des vermeintlich »aus Seeheim« stammenden Riemenschiebers einer goldenen Sporengarnitur mit gegossener, durchbrochener Deckplatte und angelötetem, bandförmigem Riemendurchzug mit Längsfurchen, vor 882. Hessisches Landesmuseum Darmstadt KG 54: 259. – (Fotos S. Steidl, LEIZA). – H. 3 cm.

Der goldene Riemenschieber einer Sporengarnitur

Aus ungenannter Quelle gelangte im 19. Jahrhundert (jedenfalls vor 1908) ein reich verziertes, goldenes Fundstück der Karolingerzeit in das Großherzogliche Museum zu Darmstadt (**Abb. 4–5**)⁵², das angeblich »aus Seeheim« (Kr. Darmstadt-Dieburg) stammte. Dieser Herkunftsort wird heute durchweg bezweifelt, weil in dem nördlich von Lorsch gelegenen Seeheim an der Bergstraße (vgl. **Abb. 1**) bislang keine nennenswerten, archäologischen Funde aus der Karolingerzeit zutage gekommen sind⁵³. Aufschlussreich ist der angebliche Herkunftsort aber dennoch, weil Großherzog Ludwig II. von Hessen und bei Rhein dort 1831/1834 eine Sommerresidenz für seine Familie errichtet hat⁵⁴. Deshalb ist anzunehmen, dass sich der – eigentlich aus Lorsch stammende – Goldfund schon längere Zeit in dieser Sommerresidenz befunden hatte, bevor er schließlich mit der irreführenden Herkunftsangabe »aus Seeheim« dem großherzoglichen Museum in Darmstadt übergeben wurde. Als Erster hätte schon der hessische Landgraf Ludwig X. und spätere Großherzog von Hessen und bei Rhein Ludwig I. (1753–1830) das Fundstück an sich nehmen können. Er war persönlich an der Geschichte des Klosters Lorsch und dessen Denkmälern nachweislich so stark interessiert, dass er den von der Kurfürstlichen Regierung in Mainz schon 1797 genehmigten Abbruch⁵⁵ der Lorschener Torhalle

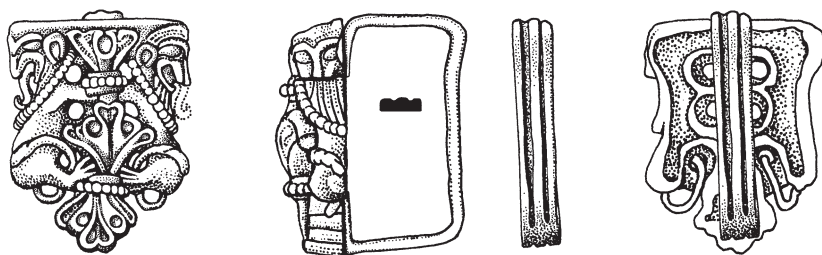


Abb. 5 Kloster Lorsch, aus dem königlichen Pilastersarkophag: gezeichnete Aufsicht, Seitenansicht und Unteransicht des goldenen Riemenschiebers einer königlichen Sporengarnitur, der aus einer gegossenen Deckplatte sowie einem angelöteten, bandförmigen Riemendurchzug mit Längsfurchen besteht, vor 882. LEIZA Kopie 42700. – (Zeichnung M. Ober, LEIZA). – M. 1:1.

verboten und diese durch seinen Ankauf am 3. März 1803 geschützt hatte⁵⁶. Jedenfalls ist der goldene Riemenschieber ein Beleg dafür, dass die Sporen (und die anderen Funde) aus dem Pilastersarkophag im Jahre 1800 tatsächlich zuerst in das Archiv des Kurfürsten von Mainz gelangt und anschließend 1803 in den rechtmäßigen Besitz der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt übergegangen sind.

Erwähnt wurde der Goldfund – einer zunächst rätselhaften Funktion – erstmals im Darmstädter Museumsführer des Jahres 1908⁵⁷ und zwar als »Seeheimer Schmuckstück«⁵⁸. Als Erster publizierte es der Kunsthistoriker Kurt Degen 1962, der aufgrund seiner Analyse des Pflanzendekors zu dem Ergebnis kam, dass es durch seine Bezüge zur Jüngerer Metzger Schule nach der Mitte des 9. Jahrhunderts zu datieren sei⁵⁹. Joachim Werner hat dann 1969 dargelegt⁶⁰, dass es sich bei dem Goldfund weder um einen Fingerring noch um eine Buchschließe oder irgendein anderes Schmuckstück handelt, sondern um den massiv gegossenen und durchbrochenen Riemenschieber einer goldenen Sporengarnitur aus dem fortgeschrittenen 9. Jahrhundert. Er wies darauf hin, dass er wegen seines guten Erhaltungszustandes kein Lesefund von einem Acker in Seeheim gewesen sein kann, und stellte die These auf, dass diese Pretiose aus geplünderten Gräbern in Lorsch stammen dürfte⁶¹. Seine Zurückhaltung bei der Interpretation des Fundes war berechtigt, weil die Mittelalterarchäologie seinerzeit noch in den »Kinderschuhen« steckte und nur wenige Parallelen kannte. In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Fundsituation aber durch die Ausgrabung, Auswertung und Publikation großer Gräberfelder vor allem in den Gebieten des einstigen Großmährischen Reiches sowie durch umfangreiche Materialeditionen so entscheidend verbessert, dass viel präzisere Schlussfolgerungen möglich sind.

Unter den heute bekannten Riemenschiebern Europas aus dem 9. Jahrhundert ist das goldene Exemplar aus Lorsch aufgrund seiner Form und Machart, seines Wertes, Gewichts und plastischen Löwendekors ein Unikat (**Abb. 5**). Er besitzt eine fünfeckige, durchbrochene Kopfplatte aus massiv gegossenem Gold, an deren Rückseite ein längsgefurchtes⁶², rechteckig gebogenes Goldband als Riemendurchzug angelötet worden ist (Maße: L. 30,3 mm, B. 23,7 mm, Gew. 32,8 g). Auf der Schauseite erkennt man die Reliefs von zwei rückblickenden Löwen im Profil mit offenem Maul, heraushängender, S-förmiger Zunge und großer Perlschnur um den Hals, die den Betrachter nicht anblicken. Sie stehen einander aufgerichtet zu Seiten einer Staude gegenüber, die von drei durch Perlschnüre gebündelten Akanthusblättern gebildet wird. Den Schwanz haben beide Löwen von unten her durch den Hinterlauf geführt und auf den Rücken gelegt. Ihre grobschlächtigen Köpfe scheinen von Goldschmieden gestaltet worden zu sein, die noch nie einen lebendigen Löwen gesehen hatten. Aufgrund der Akanthusblätter gehört der goldene Riemenschieber aus Lorsch nach Monika Lennartsson in die Phase III ihrer Stilgruppe VII karolingischer Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik, die sie in die Zeit von 850/860 bis 910 datiert⁶³.

Wegen der in Mitteleuropa zur Karolingerzeit stark eingeschränkten Grabbeigabensitte sind vergleichbare Funde aus dem Reichsgebiet kaum bekannt und überwiegend in den Gräbern ranghoher Männer des Großmährischen Reiches (Mähren, Böhmen, Slowakei) zu finden. Durch den Vergleich mit vorhandenen Grabskizzen – wie z.B. des Reitergrabes 100 bei Kirche VI von Mikulčice (okr. Hodonin/CZ) – ist zu er-

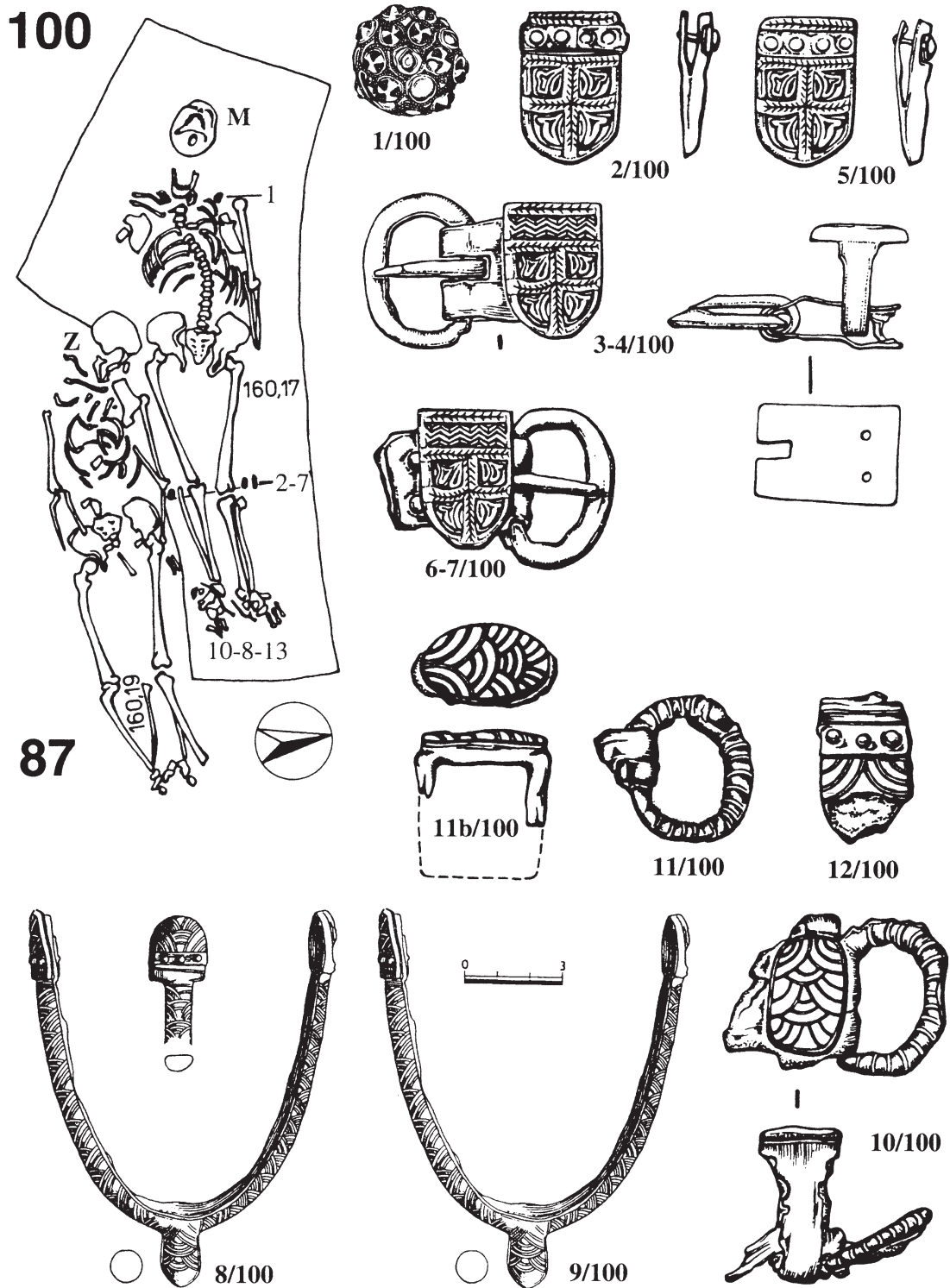


Abb. 6 Mikulčice (okr. Hodonín/CZ): Reitergrab 100 bei Kirche VI. Unter den gezeichneten Beigaben sind auch Schnalle und Riemen-schieber der silbernen Wadenbindengarnitur (Nr. 2–7), ca. 2. Drittel 9. Jh. – (Nach Profantová/Kavánová 2003, Abb. 49). – M. 1:2.

kennen, dass der goldene Riemenschieber von einer Sporen- oder Wadenbindengarnitur stammen muss (Abb. 6, 2–7)⁶⁴. Er kann keinesfalls zu einer Spathagarnitur gehört haben, weil deren Beschläge zumeist größer sind und Riemen-durchzüge aufweisen, die nie senkrecht in der Mitte, sondern stets waagrecht im oberem Drittel sitzen⁶⁵.

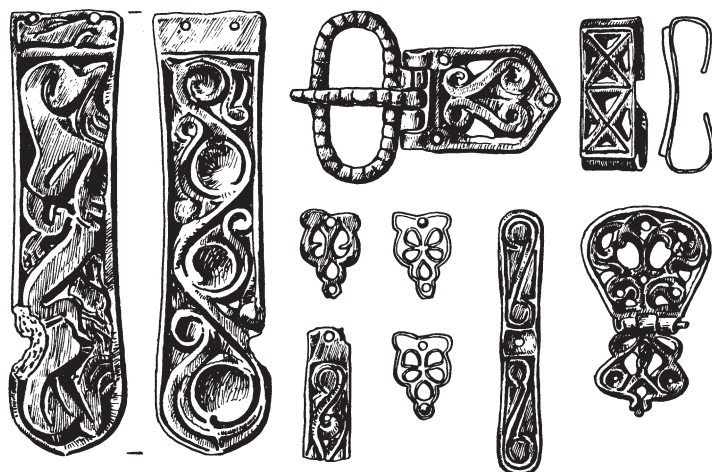


Abb. 7 Tiszafüred (Kom. Jász-Nagykun-Szolnok/HU), Männergrab 1215a: Teile der gegossenen, teils durchbrochenen spätawarischen Gürtelgarnitur, darunter ein bronzenener Riemenschieber mit gegossener Deckplatte und angelötetem, bandförmigem Riemendurchzug aus Bronzeblech, mittleres bis spätes 8. Jh. – (Nach Garam 1995, 144 Taf. 161 Nr. 1–2, 6–12). – M. 2:3.

Dank Zbigniew Robaks Studie aller metallenen Riemenbeschläge aus der zweiten Hälfte des 8. bis ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in den westslawischen Gebieten ist offenkundig, dass dort gar keine Sporengarnituren mit Riemenschiebern aus gegossenem Gold und mit Löwenreliefs vorhanden sind⁶⁶. Den Grabbeigaben zufolge haben in diesen Regionen selbst vornehmste Männer Sporen- oder Wadenbindengarnituren aus etwas geringerwertigem Material und mit schlichterem Dekor getragen⁶⁷. Auch unter den von Robak abgebildeten, gesamteuropäischen Parallelen findet sich bisher kein Stück, das mit dem goldenen Riemenschieber aus Lorsch vergleichbar wäre. Dieser gehört aufgrund des kostbaren Goldes mit durchbrochenen Ornamenten aus Vollguss, des angelöteten, bandförmigen, mit Längsfurchen versteiften Riemenschiebers sowie der königlichen Löwensymbolik auf seiner Schauseite zum Kleidungszubehör der allerhöchsten Kategorie, das offenbar nur Herrschern vorbehalten war und deshalb bei Ausgrabungen extrem selten zu finden ist.

Es gibt aber Hinweise darauf, aus welchem Kulturkreis die Herstellungsweise des Lorschener Riemenschiebers übernommen worden war. Gürtelbeschläge aus Vollguss mit durchbrochenem Rankendekor traten schon in zahlreichen awarischen Männergräbern der Spätawarenzeit aus dem 8. bis frühen 9. Jahrhundert auf⁶⁸, die häufig bronzene Riemenschieber mit einer gegossenen Deckplatte und angelötetem Riemendurchzug aus glattem Bronzeblech aufweisen. Besonders viele Belege dafür finden sich in den Männergräbern des spätawarischen Gräberfeldes von Tiszafüred (Kom. Jász-Nagykun-Szolnok/HU), wie z. B. in Grab 1215a (**Abb. 7**)⁶⁹. Da die spätawarischen Gürtelgarnituren – nach Falko Daim – in Machart und Dekor offensichtlich auf byzantinische Vorbilder zurückgehen⁷⁰, könnte auch die Form des goldenen Riemenschiebers aus Lorsch von ähnlich kostbaren Sporengarnituren byzantinischer Provenienz angeregt worden sein, von denen leider gar keine Originale erhalten geblieben sind.

In ihrer Gestaltung lassen die Löwenreliefs auf der Deckplatte des Lorschener Riemenschiebers jedoch keine Einflüsse aus Byzanz erkennen (**Abb. 8**), sondern erweisen sich als Werk eines Goldschmieds aus dem Karolingerreich. Sie gleichen nämlich den aufeinander zuschreitenden, vollplastischen Löwen auf dem First des Bursenreliquiars für die Zähne des hl. Johannes aus dem späten 9. Jahrhundert im Domschatz zu Monza (prov. Monza/IT), das – nach Victor Heinrich Elbern – aus dem Besitz von König Berengar stammen könnte⁷¹. Außerdem ähneln sie den getriebenen, adossierten Löwenpaaren auf der prunkvollen Goldrie-men-zunge eines Herrschergürtels von Châteauroux (départ. Indre/FR) aus dem mittleren 9. Jahrhundert⁷². Solche Löwenpaare könnten damals Symboltiere von Kaisern und Königen des Westens gewesen sein. Als solche unterscheiden sie sich von den schreitenden, kaiserlichen Löwen des 10. Jahrhunderts im byzantinischen Osten⁷³ dadurch, dass sie den Betrachter noch nicht ansehen und ihren Schwanz nicht erhoben, sondern durch die Hinterläufe auf den Rücken gelegt haben.

Insgesamt gesehen ist der goldene Riemenschieber einer Sporengarnitur des späten 9. Jahrhunderts so einzigartig und elitär, dass er nur von einem König – also keinesfalls von einem Mann niedrigeren Ranges wie einem Grafen – getragen worden sein kann. Obwohl der Name seines Trägers nicht überliefert worden ist, reicht die Fülle des heute bekannten, archäologischen Vergleichsmaterials aber völlig aus, um ihn als Grabbeigabe einer der beiden Herrscher identifizieren zu können, die im Lorscher Pilastersarkophag beigesetzt worden sind. Andere Herrschergräber des 9. Jahrhunderts gibt es im Rheinland – insbesondere im Großraum zwischen Main und Neckar – jedenfalls nicht.



Abb. 8 Kloster Lorsch: Detailzeichnung des Löwenpaares auf der Deckplatte des goldenen Riemenschiebes einer Sporengarnitur des im Pilastersarkophag beigesetzten Königs Ludwig III. des Jüngeren, vor 882. LEIZA Kopie 42700. – (Zeichnung M. Ober, LEIZA). – M. 1:1.

Der Tote im Pilastersarkophag

Um den Toten im Pilastersarkophag identifizieren zu können, müssen Sarkophag, Kleidung und Beigaben nach heutigem Kenntnisstand bewertet werden. Obwohl die Beschreibung Carl von Hausens sehr knapp war, keine Grabskizze enthielt und fast alle von ihm erwähnten Funde – mit Ausnahme des goldenen Riemenschiebers der Sporengarnitur – verschollen sind, kann man heute aus dem Vergleich mit archäologischen Befunden und Funden nicht nur Rückschlüsse auf den einstigen Rang des Mannes, sondern auch auf den Zeitraum seines Todes ziehen.

Das Alter des Pilastersarkophags

Machart und Verzierung des rechteckigen, aus einem großen Sandsteinquader herausgeschlagenen Pilastersarkophags⁷⁴ lassen auf den überaus hohen Rang des Verstorbenen schließen, für den man ihn geschaffen hat⁷⁵. Da er auf allen vier Seiten die Flachreliefs von ionischen Pilastern trägt, entspricht das Erscheinungsbild seiner Langseiten dem Dekor auf Vorder- und Rückseite der Lorscher Torhalle (**Abb. 9**) so sehr, dass er annähernd zur selben Zeit und womöglich sogar vom selben Steinmetz geschaffen wurde. Torhalle und Pilastersarkophag sind einzigartige Kunstwerke des Mittelalters, für die es keine Parallelen gibt. Deshalb war das Alter der Torhalle unter Kunsthistorikern lange umstritten, die sie zwischen dem späten 8. bis 11./12. Jahrhundert einordneten⁷⁶. Inzwischen datieren namhafte Kunsthistoriker das Bauwerk aber nicht mehr in die Zeit um 1200⁷⁷, sondern mehrheitlich in das späte 9. Jahrhundert. So sprechen nach Werner Jacobsen die Kehlformen an den Seiten ihrer Pilasterkapitelle sowie deren Kehlbasen für eine gemeinsame Entstehung in der Zeit um 880⁷⁸. Darauf weist seiner Meinung nach außerdem die Ähnlichkeit der ionischen Kapitelle mit denen am Westwerk der Essener Münsterkirche hin⁷⁹. Mit einer so späten Entstehung der Lorscher Torhalle – wahrscheinlich sogar erst unter Ludwig III. dem Jüngeren (876–882) – rechnet inzwischen auch Wolfgang Braunfels, der sie früher in die Wormser Jahre Karls des Großen datiert hatte⁸⁰. Neuerdings liegen Radiokarbonmessungen des Mörtels vor, die den Bau der Torhalle in die Zeit um 900 verweisen⁸¹. Da es sich sowohl bei den stilistischen Datierungen von Kunsthistorikern als auch bei den ¹⁴C-Datierungen der Naturwissenschaftler immer nur um Annäherungswerte und nicht um präzise Jahreszahlen handelt, darf die Bauzeit der Torhalle im Hinblick auf die historische Gesamtsituation im ausgehenden 9. Jahrhundert angesetzt werden. Der Pilastersarkophag ist jetzt also wegen des deutlichen Bezugs seiner Flachreliefs zum Dekor der einzigartigen Torhalle⁸² mit Sicherheit in das späte 9. Jahrhundert zu datieren.

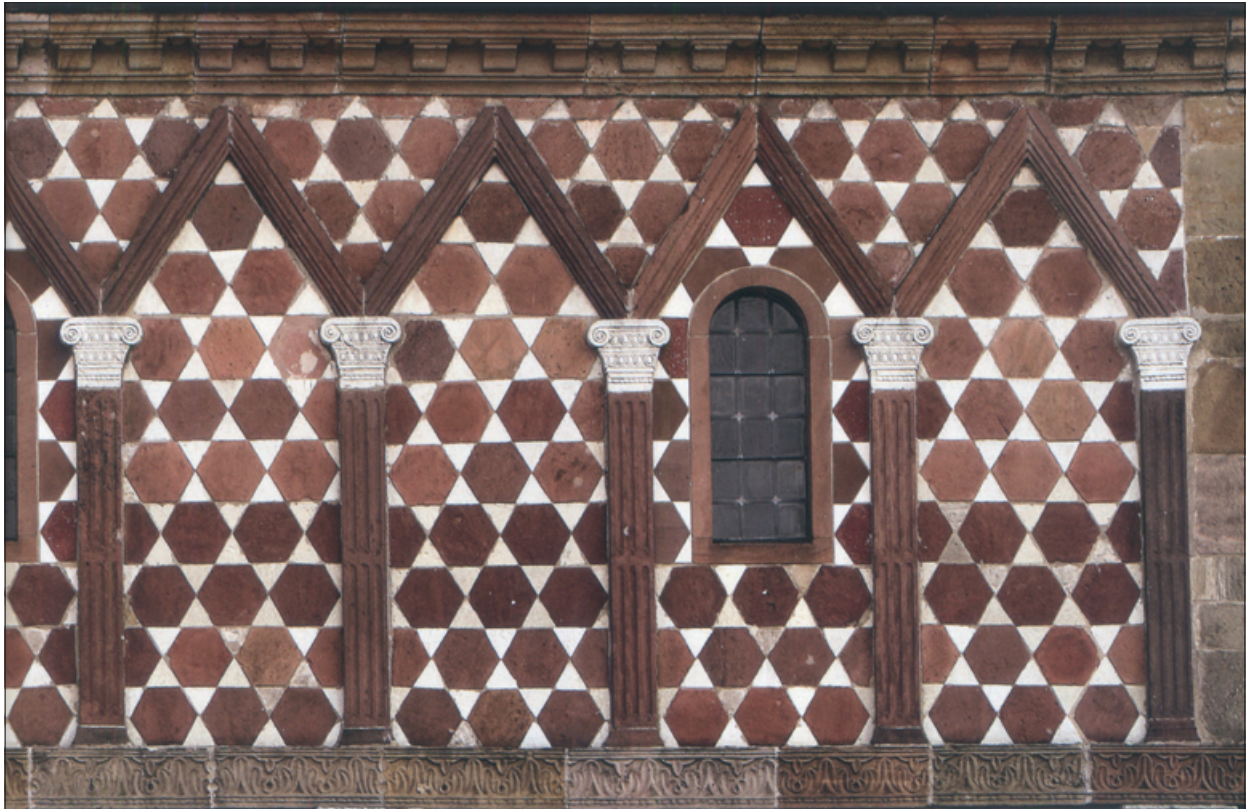


Abb. 9 UNESCO Welterbe Kloster Lorsch: Detail des Pilasterfrieses auf der Frontseite der Torhalle, spätes 9. Jh. – (Foto nach Untermann 2011, 197 Abb. 3).

Beigaben und Kleidung des Toten

Den Angaben des Oberforstmeisters Carl von Hausen zufolge scheint der Leichnam im Pilastersarkophag bei seiner Auffindung weitgehend ungestört gewesen zu sein. So lag das Haupt des Toten auf einer Pergamentrolle mit einer Beschriftung in fremder Sprache und neben dem Toten fand sich eine in unbekannter Schrift beschriebene Schiefertafel⁸³. Beide Beigaben sind ungewöhnlich, weil sie sich durch ihr Material und die Art ihrer Beschriftung von den anderen Funden aus hochmittelalterlichen Königsgräbern deutlich unterscheiden. Deren Authentiken mit dem Namen des/der Toten bestanden in der Regel aus Blei oder Bronze und trugen eine eingravierte Inschrift⁸⁴. Kostbares Pergament wurde dagegen nur äußerst selten beigegeben⁸⁵. Ob es sich bei der fremden Sprache auf dem verschollenen Lorsch Pergament um Latein, Altfranzösisch, Slawisch oder Griechisch handelte, lässt sich leider nicht mehr feststellen.

Schiefertafeln mit einer Inschrift kennt man aus den mittelalterlichen Königsgräbern überhaupt nicht. Dass die in unbekannter Schrift beschriebene Schiefertafel tatsächlich als Beigabe in den Pilastersarkophag gelegt worden war, darf deshalb bezweifelt werden. Es ist durchaus möglich, dass sie mit dem Grabungsschutt des Ausgräbers Carl von Hausen in den geöffneten Sarkophag hineingerutscht, also eine der schwarzen Schiefertafeln mit Inschriften aus dem 16. Jahrhundert(?) gewesen sein kann, die bei den Ausgrabungen des Jahres 1998 im Klostergelände aufgefunden worden sind⁸⁶.

Das mit Goldborten geschmückte, karierte Seidengewand des Toten stammte aus dem Byzantinischen Reich, wo man schon seit dem 6./7. Jahrhundert Seidenstoffe mit Goldborten hergestellt hat⁸⁷. Kostbare Seidenstoffe pflegten byzantinische Kaiser in der Regel befreundeten Machthabern oder deren Gesandten zu schenken⁸⁸. Ob das braun karierte Lorsch Seidengewand ursprünglich in königlichem Rot erstrahlte

und nur durch den Alterungs- oder Verwesungsprozess eine braune Färbung angenommen hatte, ist heute nicht mehr festzustellen. Es wurde jedenfalls im 9. Jahrhundert von einem vornehmen Laien getragen und hat damals trotz der schlichten Musterung dessen hohen Rang sicherlich erkennen lassen.

Der Tote war mit Sporen an seinen Lederstiefeln bestattet worden und kann daher kein Geistlicher gewesen sein. Wegen dieser Sporenbeigabe muss der Leichnam aber keineswegs in das 12. Jahrhundert datiert werden⁸⁹, weil berittene Männer im östlichen Karolingerreich gelegentlich noch während des 9. Jahrhunderts in Lederschuh mit Sporen beigesetzt worden sind. Das belegen unter anderem drei Männergräber aus dem Gräberfeld Grafendobrach (heute Stadt Kulmbach) in Oberfranken⁹⁰, das Einzelgrab aus der Wüstung Gärtles bei Henfstädt in Thüringen⁹¹ und einige Reitergräber aus dem Gräberfeld von Thunau am Kamp (Bez. Horn/AT), das enge Verbindungen zu Südmähren – insbesondere zum Herrenhof in Břeclav-Pohansko (okr. Břeclav/CZ) – erkennen lässt⁹². In diesen Reitergräbern sind kulturelle Einflüsse fassbar, die sich aus den politischen Beziehungen, teils auch militärischen Auseinandersetzungen des Ostfrankenreiches mit Großmähren zwangsläufig ergeben haben. Hinzu kommt, dass die Kirche zur Karolingerzeit durchaus keine strenge Vorschrift erlassen hatte, wonach alle Verstorbenen völlig beigabenlos beizusetzen seien⁹³. Vielmehr gab es immer Ausnahmen von der vorherrschenden Beigabenarmut. Das belegen u. a. zahlreiche Christen, die im 8. und 9. Jahrhundert mit einer oder auch mehreren Silbermünzen karolingischer Herrscher begraben worden sind⁹⁴. Da sie als Christen selbstverständlich keine »Charonspennige« für einen Fährmann ins Jenseits benötigten, könnten die Münzbeigaben dazu gedient haben, sie an der Himmelpforte als Gefolgsleute des christlichen Kaisers kenntlich zu machen und ihnen den Zugang dadurch zu erleichtern⁹⁵.

ERGEBNIS

Die reiche Ausgestaltung des Pilastersarkophags mit Flachreliefs von kannelierten, ionischen Pilastern und deren Ähnlichkeit mit den Friesen aus ionischen Pilastern auf den Schauseiten der Lorsch Torhalle des ausgehenden 9. Jahrhunderts belegen, dass beide Arbeiten zur annähernd gleichen Zeit entstanden und vielleicht sogar vom selben Steinmetz geschaffen worden sind. Der auf Sicht gearbeitete, auf Säulchen gestellte Sarkophag mit seinen antikisierenden Pilastern war seinerzeit – ebenso wie die Torhalle (**Abb. 10**) – ein einzigartiges Kunstwerk und deshalb eines Königs würdig. Auch die Löwen auf dem goldenen Riemen-schieber der überaus kostbaren Sporengarnitur des Toten deuten an, dass dieser Mann ein König war und in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts verstarb. Überdies lässt die seltene, fünfeckige Form der Deckplatte seines Riemen-schiebers vermuten, dass dieser – später als die älteren, schildförmigen Riemen-schieber (vgl. **Abb. 6**) – erst im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert geschaffen worden und demnach eher von König Ludwig III. dem Jüngeren († 882) als schon von Ludwig II. dem Deutschen († 876) getragen worden sein dürfte. Der zeitliche Abstand zwischen den Todesjahren beider Könige ist jedoch zu gering, als dass man das Herstellungsdatum des Riemen-schiebers mit heutigen archäologischen Methoden präzise festlegen könnte. Dessen Perldrahtschnüre lassen deutliche Gebrauchsspuren erkennen⁹⁶. Diese reichen aber als Indizien für ein besonders hohes Alter und eine mögliche Wiederverwendung nicht aus, weil sie wohl beim Reiten durch das Scheuern des Reitersmantels verursacht worden sind. Für den Verdacht, dass der goldene Riemen-schieber ursprünglich schon von König Ludwig II. dem Deutschen getragen und von König Ludwig III. dem Jüngeren nur weiterbenutzt worden sein könnte, sind die Abriebspuren jedenfalls keine hinreichenden Beweise. Zur Entscheidung darüber, welcher der zwei Karolinger im Pilastersarkophag bestattet worden war, trägt auch eine Untersuchung ihrer jeweiligen Bedeutung für das Kloster Lorsch bei. Johannes Fried kam bei seiner Analyse der Schriftquellen zu dem überraschenden Ergebnis, dass nicht Ludwig II. der Deutsche, sondern vielmehr dessen Sohn Ludwig III. der Jüngere der wichtigste Förderer des Königsklosters gewesen



Abb. 10 UNESCO Welterbe Kloster Lorsch: heutige Ansicht der Torhalle aus dem späten 9. Jh. – (Foto nach Untermann 2011, 195 Abb. 11).

war⁹⁷. Grund dafür dürfte die deutlich erkennbare Absicht von König Ludwig III. dem Jüngeren gewesen sein, die Pfalz Frankfurt zum »*principalis sedes orientalis regni*«, also zum Hauptsitz des Ostfränkischen (und späteren Deutschen) Reiches zu machen⁹⁸. Im Hinblick darauf wird er das Kloster Lorsch als dynastische Grablege der ostfränkischen Karolinger ausgewählt haben.

König Ludwig II. der Deutsche ist bereits 876 in der eigens für ihn erbauten Grabkirche (»*ecclesia varia*«) bestattet und dort – höchstwahrscheinlich – in dem großen Porphyrsarkophag beigesetzt worden. Schon deshalb kann der aufwendig verzierte Pilastersarkophag des späten 9. Jahrhunderts, der bis kurz vor der Zerstörung des Klosters 1621 im Mittelschiff der Lorsch Basilika auf Säulchen gestanden hatte, nur das Grab von König Ludwig III. dem Jüngeren († 882) gewesen sein.

Im Rahmen der Baumaßnahmen des späten 9. Jahrhunderts im Kloster Lorsch scheint der Pilastersarkophag in eine Inszenierung einbezogen worden zu sein, die für die ausgehende Karolingerzeit ganz außergewöhnlich war. Diese bestand aus einem Prozessionsweg, der durch die eindrucksvolle Torhalle des Klosters zum königlichen Pilastersarkophag Ludwig III. des Jüngeren im Mittelschiff der Basilika, dann zu deren Hauptaltar im Chor und dahinter schließlich in die berühmte Grabkirche (*«ecclesia varia»*) führte.

König Ludwig III. der Jüngere war einer solchen Ehrung durchaus würdig, weil er sich als Erbauer der schönen Grabkirche für seinen Vater (876) sowie als mutmaßlicher Planer (und Financier?) der prächtigen Torhalle des späten 9. Jahrhunderts um den repräsentativen Ausbau des Königsklosters Lorsch hoch verdient gemacht hatte. Da diese Bauten ein ausgeprägtes Interesse dieses Königs an Kunst und Architektur erkennen lassen, möchte man vermuten, dass Ludwig III. der Jüngere auch schon die Herstellung seines eigenen Pilastersarkophags angeordnet und sogar den Prozessionsweg selbst erdacht haben könnte. Nachdem Ludwig III. aber 882 überraschend früh und kinderlos verstorben war, mag sein Bruder Kaiser Karl III. der Dicke den repräsentativen Ausbau des Königsklosters Lorsch zu Ende geführt haben, wo er ursprünglich auch selbst bestattet werden wollte⁹⁹. Allerdings hat Karl III. nach seiner Abdankung und seinem Tod in Neidlingen († 887) seine letzte Ruhestätte nicht in Lorsch, sondern auf der Insel Reichenau gefunden¹⁰⁰. Deshalb kann es sich bei dem von Oberforstmeister Carl von Hausen im Jahre 1800 entdeckten Toten im Pilastersarkophag nur um König Ludwig III. den Jüngeren¹⁰¹ handeln.

Anmerkungen

- 1) Störmer 1991, Sp. 2172. – Schneidmüller 1991, Sp. 2174.
- 2) Corradini 2001, Sp. 608–611.
- 3) Neue wissenschaftliche Untersuchungen zur Geschichte des Klosters, zu seinen erhaltenen Denkmälern, den ausgegrabenen Befunden und Funden wurden im Katalog zur großen Sonderausstellung in Lorsch veröffentlicht (Kat. Lorsch 2011).
- 4) Schefers 2004, 14. – Scholz 2011, 385–386.
- 5) Freher 1613, 46.
- 6) Helwich 1631, 9–10.
- 7) In späterer Zeit wurden diese Sarkophage verschiedenen anderen Personen zugeschrieben (Berlet 1980, 165).
- 8) Vgl. dazu Wittur 2007, 40.
- 9) Freher 1613, 46. – Helwich 1631, 9–10.
- 10) Behn 1934, 157.
- 11) Behn 1934; 1977, 259–271.
- 12) Behn 1977, 260 Taf. 1.
- 13) Sanke 2004, 1.
- 14) Lammers 2010, 125.
- 15) Berichte über die Ausgrabungsbefunde im Kloster Lorsch finden sich u. a. in Behn 1934. – Selzer 1964, 144–154. – Behn 1977, 259. 271. – Müller/Sanke 2002, Sp. 611–615 Abb. 52. – Kat. Lorsch 2011.
- 16) U. a.: Behn 1977, 260. – Berlet 1980, 165–172. – Großmann 1984, 345 Nr. 235. – Wamers 1984, 399–400 Nr. 228; 1999, 752 Nr. X. 35; 2005, 78–79 Kat. 23. – Bull 2020, 110 Nr. 1.21.
- 17) Meier 2002, 92. 231 Anm. 48.
- 18) Schulze-Dörrlamm 2011, 362–375.
- 19) Schulze-Dörrlamm 2011, 369–373 Abb. 7.
- 20) Fried 1983, 13.
- 21) Den Untersuchungen Romedio Schmitz-Essers zufolge war bei Überführungen von unter 100km Entfernung keine Einbalsamierung eines Toten erforderlich (Schmitz-Esser 2014, 192 Anm. 139). Auf dieses Buch machte mich freundlicherweise Prof. Dr. Thomas Wozniak (Uni Tübingen) aufmerksam, dem ich für seinen Hinweis herzlich danke.
- 22) Fried 1983, 13. – Hartmann 2002, 61.
- 23) Fried 1983, 18.
- 24) Die Schlacht und der Tod des Prinzen Hugo wurden früher einhellig in das Jahr 879 datiert, von heutigen Historikern aber erst in das Jahr 880 gesetzt.
- 25) Minst 1964, 29.
- 26) Minst 1964, 29.
- 27) Schefers 2004, 14. – Schmitz-Esser 2014, 193.
- 28) Schefers 2004, 14 Anm. 41.
- 29) Helwich 1631, 9–10.
- 30) Dieser von Wilfried Hartmann geäußerte Verdacht (Hartmann 2002, 61) ist keinesfalls haltbar.
- 31) Freher 1613, 46.
- 32) Helwich 1631, 9–10.
- 33) Der schon 1934 von Friedrich Behn vertretenen These (Behn 1934, 63) stimme ich trotz kritischer Einwände heutiger Archäologen (vgl. u. a. Wittur 2007, 40–43) ausdrücklich zu.
- 34) Forster 2013, 43 Abb. 57.
- 35) Claussen 2016, 32. 192.
- 36) Forster 2013, 43.
- 37) Paffgen 2010, 168.

- 38) Zu den Porphyrsarkophagen, in denen die oströmischen Kaiser in Byzanz beigesetzt wurden, vgl. Asutay-Effenberger/Effenberger 2006.
- 39) Erlande-Brandenburg 1975, 153 Nr. 55 Abb. 31. – Gaborit-Chopin 1991, 69 Nr. 6. – Malgouyres 2003, 88–89 Nr. 19.
- 40) Forster 2013, 43 Abb. 54 rechts.
- 41) Schulze-Dörrlamm 2011, 370.
- 42) Proust 1979, 85.
- 43) Minst 1964, 29.
- 44) Hartmann 2002, 253.
- 45) Schefers 2004, 7.
- 46) Ein wichtiges Beispiel für die nachträgliche Ausstattung einer Grablege mit separat gefertigten, tragenden Säulchen ist das erst 1235 für Graf Konrad Kurzbold († 948) geschaffene Hochgrab in der Limburger Stiftskirche St. Georg (Struck 1990, 1–6). Für den Hinweis auf dieses ungewöhnliche Figurengrab im heutigen Limburger Dom möchte ich Prof. (em.) Dr. Horst Wolfgang Böhme, Marburg/Mainz, ganz herzlich danken.
- 47) Die Gebeine des hl. römischen Märtyrers Nazarius hat Chrodegang von Metz vor 767 aus Rom in das Kloster Lorsch transferieren lassen (Claussen 2016, 32).
- 48) Behn 1934, 5.
- 49) Behn 1934, 5.
- 50) Karl Thomas Platz äußerte den Verdacht, dass der Bote mit den Funden aus dem Pilastersarkophag nie beim Mainzer Kurfürsten in Aschaffenburg angekommen sein könnte (Platz 2011, 145).
- 51) Nach freundlicher Auskunft von Herrn Direktor Dr. Thomas Brockmann vom Dom- und Diözesanarchiv Mainz wurden die Archive der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten mit dem Untergang des Erzbistums Mainz und der Neuumschreibung der Bistümer Anfang des 19. Jhs. an die Nachfolgestaaten und -bistümer übergeben. Quellen, die die wechselvolle Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch in der Zeit seiner Zugehörigkeit zum Erzbistum Mainz belegen, sind in den Beständen des heutigen Dom- und Diözesanarchivs Mainz deshalb leider nicht vorhanden. Außer Herrn Brockmann danke ich auch Herrn Dr. Christoph Winterer (Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz) für seine Suche nach Hinweisen im Staatsarchiv Würzburg, die leider nicht zum Erfolg führte.
- 52) Das Fundstück gehört heute dem Hessischen Landesmuseum in Darmstadt (Jülich 2015, 62) und trägt die Inv. Nr. KG 54: 259. Anfang 2005 wurde es vom Hessischen Landesmuseum den Werkstätten des RGZM Mainz zur Herstellung von Kopien übergeben (Werkblattnummer WB_2005_0021). Ein Galvano verblieb im RGZM und erhielt die Inventarnummer 42700.
- 53) Vgl. den Fundkatalog von Dahmlos 1979.
- 54) Enders 1988, 531–534: Seeheim.
- 55) Ludwig 2011, 470
- 56) Ludwig 2011, 470.
- 57) Back 1908, 47.
- 58) Deshalb ist das Fundstück 1965 in der Aachener Sonderausstellung über Karl den Großen noch unter den Werken der christlichen Kunst gezeigt worden (Elbern 1965, 382–383).
- 59) Degen 1962, 118–122.
- 60) Werner 1969, 497–506.
- 61) Werner 1969, 505.
- 62) Die Längsfurchen dienten zur Härtung und Versteifung des weichen, biegsamen Goldbandes.
- 63) Lennartsson 1997/1998, 563–564 Kat. 42 Taf. 10, 1 Chronologie-Tabelle Abb. 1.
- 64) Profantová/Kavánová 2003, 27–28 Abb. 49, 2–7.
- 65) Robak 2018, 149–177 Abb. 6.
- 66) Robak 2014, 84–87.
- 67) Schulze-Dörrlamm 2011, 370.
- 68) Gegossene, durchbrochene Silber- und Bronzebeschläge von Gürteln und Pferdezaumzeug sind z. B. zur Spätawarenzeit in der mittelböhmischen Bergbefestigung Tismice (okr. Kolin/CZ) hergestellt worden, die nach neuesten Radiokarbondaten von der 2. Hälfte des 8. Jhs. bis zum Jahr 884 bestanden hat (Profantová u. a. 2020, 262).
- 69) Garam 1995, 238 Abb. 101.
- 70) Daim 2000, 77–204.
- 71) Elbern 1989/1990, 22 Abb. 16. – Schulze-Dörrlamm 2009a, 157 Abb. 4, 2.
- 72) Schulze-Dörrlamm 2009a, 171 Abb. 15, 1a–b.
- 73) Schulze-Dörrlamm 2008, 387–404 Abb. 1–3; 2009b, 205–208 Nr. 457–509 Tableau A, 9.
- 74) Der rechteckige Pilastersarkophag aus Sandstein ist in der Tradition spätrömischer Sarkophage des Rheinlandes (vgl. Paffgen 2010, 166) gefertigt worden.
- 75) Die abschätzigste Beurteilung von Joyce Wittur, wonach der Lorschener Pilastersarkophag im Vergleich zu den antiken Marmorsarkophagen Karls des Großen und Ludwigs des Frommen ärmlich wirke und eines Königs unwürdig sei (Wittur 2007, 42), ist keinesfalls berechtigt. Die Autorin berücksichtigt nicht die Einzigartigkeit dieses Sarkophags in seiner Entstehungszeit.
- 76) Vgl. Binding 1977, 290. – Meier 2002, 231 Anm. 250.
- 77) Untermann 2011, 209.
- 78) Jacobsen 1984, 346; 1985, 9–75.
- 79) Jacobsen 1984, 346–347.
- 80) Braunfels 1989, 100 Abb. 72.
- 81) Papajanni 2016, 177.
- 82) Berlet 1980, 165–166. 169.
- 83) Behn 1934, 5.
- 84) Meier 2002, 176–178.
- 85) Schmitz-Esser 2014, 379.
- 86) Scholz 2004, 261.
- 87) Das RGZM (heute LEIZA) in Mainz besaß vor dem Zweiten Weltkrieg eine weiße, byzantinische Seidentunika mit kleinteiligem Rautenmuster, die im 7.–9. Jh. in Achmim/Ägypten hergestellt worden war (Linscheid 2016, 70 Kat. 19 Taf. 21, 1–3).
- 88) Muthesius 2008, 12. – Linscheid 2016, 6.
- 89) So Wittur 2007, 42.
- 90) Von Freeden 1983.

- 91) Rempel 1940, 314–320 Abb. 1–3. 5. – Weitere karolingerzeitliche Reitergräber aus Thüringen zählte Karl Dinklage auf (Dinklage 1941, 496).
- 92) Novotny 2013, 444. 447.
- 93) Reindel 1995, 142. – Päßgen 2010, 217.
- 94) Schulze-Dörrlamm 2010, 342–367.
- 95) Schulze-Dörrlamm 2010, 368–371.
- 96) Lennartsson 1997/1998, 563–564 Kat. 42 Taf. 10, 1. – Für seine diesbezüglichen Hinweise und weitere Auskünfte danke ich dem Restaurator des ehemaligen RGZM und heutigen LEIZA Stephan Patscher M. A. sehr herzlich.
- 97) Fried 1983, 13.
- 98) Fried 1983, 13.
- 99) Minst 1964, 29.
- 100) Minst 1964, 29.
- 101) Obwohl Rang und Name des Toten schon während des Mittelalters vergessen worden sind, kann der Leichnam keine Nachbestattung (so Behn 1934, 110. – Wittur 2007, 42) eines vornehmen Laien aus jüngerer Zeit gewesen sein. Das ist wegen des goldenen Riemenschiebers einer königlichen Sporengarnitur aus dem späten 9. Jh. (vgl. **Abb. 4**) ganz unmöglich.

Literatur

- Asutay-Effenberger/Effenberger 2006: N. Asutay-Effenberger / A. Effenberger, Die Porphyrsarkophage der oströmischen Kaiser: Versuch einer Bestandserfassung, Zeitbestimmung und Zuordnung. Spätant. – Frühes Christentum – Byzanz. B: Stud. u. Perspektiven 15 (Wiesbaden 2006).
- Back 1908: F. Back, Führer durch die Kunst- und historischen Sammlungen des Großherzoglich Hessischen Landesmuseums in Darmstadt (Darmstadt 1908).
- Behn 1934: F. Behn, Die karolingische Klosterkirche von Lorsch an der Bergstraße nach den Ausgrabungen von 1927–28 und 1932–33 (Berlin, Leipzig 1934).
- 1977: F. Behn, Die Ausgrabungen. In: F. Knöpp (Hrsg.), Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 734. 2 (Darmstadt 1977) 259–271.
- Berlet 1980: E. Berlet, Der Sarkophag Ludwigs des Deutschen. In: P. Schnitzer (Hrsg.), Berichte zur Geschichte des Klosters Lorsch (Heppenheim ²1980) 165–172.
- Binding 1977: G. Binding, Die Lorschener Königshalle. In: F. Knöpp (Hrsg.), Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 734. 2 (Darmstadt 1977) 273–297.
- Braunfels 1989: W. Braunfels, Die Kunst im Heiligen Römischen Reich. 6: Die Zeiten: Das Werk der Kaiser, Bischöfe, Äbte und ihrer Künstler 750–1250 (München 1989).
- Bull 2020: K. Bull, Pilastersarkophag aus dem Kloster Lorsch. In: Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht von Karl dem Großen bis Friedrich Barbarossa [Ausstellungskat. Mainz] (Darmstadt 2020) 110 Nr. 1.21.
- Claussen 2016: H. Claussen, Heiligengräber im Frankenreich. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Frühmittelalters. Hg. und mit einer Einleitung versehen von U. Lobbedey (Petersberg 2016).
- Corradini 2001: RGA² 18 (2001) Sp. 608–611 s. v. Lorsch. § 1 Historisches (R. Corradini).
- Dahmlos 1979: U. Dahmlos, Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen. Unters. u. Mat. Verfassungs- u. Landesgesch. 7 (Marburg 1979).
- Daim 2000: F. Daim, »Byzantinische« Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. In: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 7 (Innsbruck 2000) 77–204.
- Degen 1962: K. Degen, Das Schmuckstück aus Seeheim. Kunst Hessen u. Mittelrhein 1/2, 1962, 117–122.
- Dinklage 1941: K. Dinklage, Zur deutschen Frühgeschichte Thüringens. Mannus 33, 1941, 480–507.
- Elbern 1965: V. H. Elbern, Die Goldschmiedekunst. In: Karl der Große. Werk und Wirkung [Ausstellungskat. Aachen] (Düsseldorf 1965) 360–387.
- 1989/1990: V. H. Elbern, Mailand – spätantike Kaiserstadt. Nachwirkungen in der Kunst des frühen Mittelalters. Aachener Kunstbl. 58, 1989/1990, 11–31.
- Enders 1988: S. Enders (Hrsg.), Kulturdenkmäler in Hessen. Landkreis Darmstadt-Dieburg (Braunschweig, Wiesbaden 1988).
- Ericsson/Sanke 2004: I. Ericsson / M. Sanke (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch. Bamberger Beitr. Arch. Mittelalt. u. Neuzeit 1 = Arb. Hess. Hist. Komm. N. F. 24 (Darmstadt 2004).
- Erlande-Brandenburg 1975: A. Erlande-Brandenburg, Le roi est mort. Étude sur les funéraires, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIII^e siècle. Bibl. Soc. Française Arch. 7 (Genève 1975).
- Forster 2013: Ch. Forster, Roter und grüner Porphyrt im Kloster Lorsch. In: J. Wittur / C. Schreiber (Hrsg.), Pergament und Stein. Neue Forschungen zum Kloster Lorsch. Lorsch Stud. 2 (Lorsch 2013) 41–45.
- von Freeden 1983: U. von Freeden, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Grafendobrach in Oberfranken. Ber. RGK 64, 1983, 417–506.
- Freher 1613: M. Freher, Originum Palatarum (Heidelberg ²1613).
- Fried 1983: J. Fried, König Ludwig der Jüngere in seiner Zeit. Vortrag zum 1100. Todesjahr des Königs. Vortrag gehalten in Lorsch am 18. November 1982. Geschbl. Kr. Bergstr. 16, 1983, 5–26.
- Gaborit-Chopin 1991: D. Gaborit-Chopin, Baignoire de porphyre. In: Le trésor de Saint-Denis [Ausstellungskat.] (Paris 1991) 69.
- Garam 1995: E. Garam, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred. Cemeteries of the Avar Period in Hungary 3 (Budapest 1995).
- Großmann 1984: D. Großmann, Sarkophag Ludwigs des Deutschen. In: Roth/Wamers 1984, 345 Nr. 235.

- Hartmann 2002: W. Hartmann, Ludwig der Deutsche (Darmstadt 2002).
- Helwich 1631: G. Helwich, *Antiquitates Laurishamenses seu Chronologia Praeillustris, Nobilis ac famosi quondam Monasterii S. Nazarii Laureshamensis in Strata montana siti...* (Frankfurt a.M. 1631).
- Jacobsen 1984: W. Jacobsen, Zwanzig kannelierte Pilaster mit Kehlbasen und ionischen Kapitellen. In: Roth/Wamers 1984, 346–347.
- 1985: W. Jacobsen, Die Lorsch Torhalle. Zum Problem ihrer Datierung und Deutung. *Jahrb. Zentralinst. Kunstgesch.* 1, 1985, 9–75.
- Jülich 2015: Th. Jülich (Hrsg.), *Das Hessische Landesmuseum Darmstadt. Museumsführer* (Regensburg 2015).
- Kat. Lorsch 2011: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit [Ausstellungskat. Lorsch] (Petersberg 2011).
- Lammers 2010: D. Lammers, Puzzlestück für Puzzlestück? Neue Ausgrabungen im Kloster Lorsch. *HessenArch.* 2010, 125–128.
- Lennartsson 1997/1998: M. Lennartsson, Karolingische Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik. *Offa* 54/55, 1997/1998, 431–619.
- Linscheid 2016: P. Linscheid, Die frühbyzantinischen Textilien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer* 48 (Mainz 2016).
- Ludwig 2011: Th. Ludwig, Die Entwicklung des Klostergeländes Lorsch in nachklösterlicher Zeit. In: *Kat. Lorsch* 2011, 466–493.
- Malgouyres 2003: Ph. Malgouyres, *Porphyre. La pierre pourpre des Ptolemées aux Bonaparte* [Ausstellungskat.] (Paris 2003).
- Meier 2002: Th. Meier, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa. *Mittelalter-Forsch.* 8 (Stuttgart 2002).
- Minst 1964: K. J. Minst, Die Geschichte des Klosters Lorsch von der Gründung bis zum Jahre 1232. In: Laurissa Jubilans. *Festschrift zur 1200-Jahrfeier von Lorsch 1964* (Mainz 1964) 21–31.
- Müller/Sanke 2002: *RGA²* 18 (2002) 611–615 s.v. Lorsch. § 2 Baugeschichtlich-Archäologisches (J. Müller / M. Sanke).
- Muthesius 2008: A. Muthesius, *Studies in Byzantine, Islamic and Near Eastern Silk Weaving* (London 2008).
- Novotny 2013: E. Novotny, Repräsentation zwischen Karolingerreich und Großmähren. Das Beispiel des Gräberfeldes von Thunau am Kamp, Obere Holzweise. In: M. Hardt / O. Heinrich-Tamáška (Hrsg.), *Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Forsch. Spätant. u. Mittelalt.* 2 (Weinstadt 2013) 439–459.
- Päffgen 2010: B. Päffgen, Die Speyerer Bischofsgräber und ihre vergleichende Einordnung. Eine archäologische Studie zu Bischofsgräbern in Deutschland von den frühchristlichen Anfängen bis zum Ende des Ancien Régime. *Stud. Arch. Medii Aevi* 1 (Friedberg 2010).
- Papajanni 2016: K. Papajanni, Lorsch, Torhalle – Mauertechnik. In: K. Papajanni / J. Ley (Hrsg.), *Karolingische Mauertechnik in Deutschland und in der Schweiz* (Regensburg 2016) 177–186.
- Pinsker 2011: B. Pinsker, Kloster Lorsch, Kloster Altenmünster und Kloster Hagen. In: *Kat. Lorsch* 2011, 90–115.
- Platz 2011: K. Th. Platz, Archäologische Forschungen und ihre Ergebnisse im ehemaligen Reichskloster Lorsch. In: *Kat. Lorsch* 2011, 144–178.
- Profantová/Kavánová 2003: N. Profantová / B. Kavánová, *Mikulčice – pohřebiště u 6. a 12. kostela. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno* 22 (Brno 2003).
- Profantová u. a. 2020: N. Profantová / R. Krivánek / M. Fikrle / J. Závřel, Tismice jako produkční a nadregionální centrum Čech 8. a 9. století. *Památky Arch.* 111, 2020, 193–271.
- Proust 1979: M. Proust, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. 1: »In Swanns Welt«.* 1: Combray (Frankfurt a.M. 1979).
- Reindel 1995: K. Reindel, Grabbeigaben und die Kirche. *Zeitschr. Bayer. Landesgesch.* 58, 1995, 141–145.
- Rempel 1940: H. Rempel, Ein frühdeutsches Reitergrab aus der Gemarkung Henfstädt, Lkr. Hildburghausen. *Mannus* 32, 1940, 314–320.
- Robak 2014: Z. Robak, *Studia nad okuciami rzemieni w typie karolińskim VIII–X wiek.* *Arch. Slovaka Monogr. Stud.* 18 (Nitra 2014).
- 2018: Z. Robak, The Sword and Sword-Belt in Carolingian Times. The Warrior Burial 23 from Závada Reconsidered. *Stud. Zvesti Arch. Ústavu Nitra* 64, 2018, 149–177.
- Roth/Wamers 1984: H. Roth / E. Wamers (Hrsg.), *Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst* [Ausstellungskat. Frankfurt] (Sigmaringen 1984).
- Sanke 2004: M. Sanke, Das Lorsch-Projekt des Bamberger Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. In: *Ericsson/Sanke* 2004, 1–6.
- Schefers 2004: H. Schefers, Einige Fragen zur Lorsch Baugeschichte und Archäologie. In: *Ericsson/Sanke* 2004, 7–17.
- Schmitz-Esser 2014: R. Schmitz-Esser, Der Leichnam im Mittelalter. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers. *Mittelalter-Forsch.* 48 (Ostfildern 2014).
- Schneidmüller 1991: *LexMA* 5 (1991) Sp. 2174–2175 s.v. Ludwig III. der Jüngere (B. Schneidmüller).
- Scholz 2004: S. Scholz, Inschriften und Graffiti auf Fundstücken aus dem Kloster Lorsch. In: *Ericsson/Sanke* 2004, 261–271.
- 2011: S. Scholz, Das Kloster Lorsch von seinen Anfängen bis zu seiner Aufhebung 1557. In: *Kat. Lorsch* 2011, 382–401.
- Schulze-Dörrlamm 2008: M. Schulze-Dörrlamm, Zur Herrschersymbolik von Löwenreliefs auf Gürtelbeschlägen des späten 9. und 10. Jahrhunderts. *Acta Arch. Hung.* 59, 2008, 387–404.
- 2009a: M. Schulze-Dörrlamm, Zeugnisse der Selbstdarstellung von weltlichen und geistlichen Eliten der Karolingerzeit (751–911). *Bewertungsgrundlagen für isolierte Sachgüter aus dem Reichsgebiet Kaiser Karls des Großen.* In: M. Egg / D. Quast (Hrsg.), *Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes »Studien zu Genese und Struktur von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften«.* *Monogr. RGZM* 82 (Mainz 2009) 153–215.
- 2009b: M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil II: Die Schnallen mit Scharnierbeschlag und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer* 30, 2 (Mainz 2009).
- 2010: M. Schulze-Dörrlamm, Gräber mit Münzbeigabe im Karolingerreich. *Jahrb. RGZM* 57, 2010, 339–388.

- 2011: M. Schulze-Dörrlamm, Goldschmuck um Kloster Lorsch. In: Kat. Lorsch 2011, 362–379.
- Selzer 1964: W. Selzer, Die Geschichte des Klosters Lorsch von 1232 bis zum Jahre 1802. In: Laurissa Jubilans. Festschrift zur 1200-Jahrfeier von Lorsch 1964 (Mainz 1964) 153–158.
- Störmer 1991: LexMA 5 (1991) Sp. 2172–2174 s.v. Ludwig II. der Deutsche (W. Störmer).
- Struck 1990: W.-H. Struck, Nachträge zu Konrad Kurzbold, Gaugraf des Niederlahngaus und Gründer des Stiftes St. Georg zu Limburg a. d. Lahn († 948). Nass. Ann. 101, 1990, 1–6.
- Untermann 2011: M. Untermann, Die »Torhalle«. In: Kat. Lorsch 2011, 194–211.
- Wamers 1984: E. Wamers, Riemendurchzug. In: Roth/Wamers 1984, 339–400 Nr. 228.
- 1999: E. Wamers, Riemendurchzug. In: Ch. Stiegemann / M. Wemhoff, 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. 2 [Ausstellungskat. Paderborn] (Mainz 1999) 752 Nr. X. 35.
- 2005: E. Wamers, Gold – Epiphanie des Göttlichen und weltliche Macht. In: E. Wamers / M. Brandt (Hrsg.), Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden [Ausstellungskat. Frankfurt] (Regensburg 2005) 74–82.
- Werner 1969: J. Werner, Sporn von Bacharach und Seeheimer Schmuckstück. Bemerkungen zu zwei Denkmälern des 9. Jahrhunderts vom Mittelrhein. In: K.-H. Otto / J. Herrmann (Hrsg.), Siedlung, Burg und Stadt: Studien zu ihren Anfängen. Festschrift P. Grimm. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. Dt. Akad. Wiss. Berlin 25 (Berlin 1969) 497–506.
- Wittur 2007: J. Wittur, Außenkrypta und *ecclesia varia* in Lorsch. In: M. Untermann / J. Wittur (Hrsg.), Das verlorene Kloster. Studien zur Archäologie und Baugeschichte. Lorsch Stud. 1 (Insingen 2007) 40–43.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Die Gräber von König Ludwig II. dem Deutschen († 876) und König Ludwig III. dem Jüngeren († 882) im Kloster Lorsch

Im Kloster Lorsch (Kr. Bergstraße) sind die ostfränkischen Könige Ludwig II. der Deutsche († 876) und Ludwig III. der Jüngere († 882) bestattet worden. Ihre Gräber gelten als verschollen, seit das Kloster 1621 im Dreißigjährigen Krieg fast völlig zerstört wurde. Zwei Augenzeugenberichte der damaligen Zeit sowie Befunde und Funde von Ausgrabungen erlauben aber den Schluss, dass Ludwig II. in dem riesigen Porphyrsarkophag ohne Inschrift beigesetzt worden war, der sich in der Krypta/Grabkirche hinter dem Chor der Basilika befunden hatte. Sein Sohn Ludwig III. ruhte in dem ringsum mit den Flachreliefs ionischer Pilaster verzierten Pilastersarkophag, der auf Säulchen im Mittelschiff gestanden und bei seiner Entdeckung im Jahre 1800 noch den ungestörten Leichnam dieses Königs enthalten hatte. Ludwig III. trug ein braun(?) kariertes Seidengewand mit Goldborten sowie Stiefel mit Sporen, von denen noch ein goldener Riemenschieber vorhanden ist. Diese wertvolle Beschreibung eines spätkarolingischen Königsgrabes ist dem Oberforstmeister und laienhaften Ausgräber Carl Freiherr von Hausen zu verdanken.

The Graves of King Louis (II) the German († 876) and King Louis (III) the Younger († 882) in Lorsch Abbey

In Lorsch Abbey (Kr. Bergstraße) the East Frankish kings Louis the German († 876) and Louis the Younger († 882) are buried. Since the almost total destruction of the monastery in 1621 during the Thirty Years War, their graves were thought to have disappeared. However, two contemporary eyewitness accounts as well as features and finds from excavations allow the conclusion that Louis the German was interred in the enormous porphyry sarcophagus without inscription which was located in the crypt behind the basilica's choir. His son, Louis the Younger, lay in the so-called pilaster sarcophagus, which was decorated on all sides with bas-reliefs of Ionian pilasters. This stood on pillars in the nave and, on its discovery in 1800, still contained the undisturbed body of the king. Louis III wore a brown(?) chequered silk robe with gold edgings as well as boots with spurs, of which a golden strap-slide still exists. We are indebted to the forest superintendent and amateur excavator Carl Freiherr von Hausen for this valuable description of a Late Carolingian king's grave.

Translation: C. Bridger

Les sépultures des rois Louis II le Germanique († 876) et Louis III le Jeune († 882) au monastère de Lorsch

Les rois de Francie orientale Louis II le Germanique († 876) et Louis III le Jeune († 882) furent enterrés à l'abbaye de Lorsch (Kr. Bergstraße). Leurs sépultures passent pour disparues depuis la destruction presque totale du monastère en 1621 lors de la guerre de Trente Ans. Les récits de deux témoins oculaires de l'époque, ainsi que les contextes et objets mis au jour lors de fouilles, font penser que Louis II le Germanique fut déposé dans le grand sarcophage de porphyre sans épitaphe qui se trouvait dans la crypte derrière le chœur de la basilique. Son fils Louis III gisait dans le »Pilastersarkophag« posé sur de petites colonnes dans la nef centrale et décoré tout autour de pilastres ioniques en

bas-relief. Son corps fut découvert encore intact en 1800. Louis III portait une robe de soie à carreaux bruns(?) avec des bordures dorées et des bottes à éperons dont un curseur de courroie d'or est encore conservé. On doit cette précieuse description d'une sépulture de la fin de l'époque carolingienne à Carl Freiherr von Hausen, garde forestier en chef et fouilleur amateur.

Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Ostfränkisches Reich / Königskloster Lorsch / Karolingerzeit / Königsgräber / Sarkophage
East Frankish Kingdom / Royal Abbey of Lorsch / Carolingian period / kings' graves / sarcophagi
Francie orientale / abbaye de Lorsch / époque carolingienne / sépultures royales / sarcophages

Mechthild Schulze-Dörrlamm

Leibniz-Zentrum für Archäologie
Ludwig-Lindenschmit-Forum 1
DE - 55116 Mainz
mechthild.schulzedoerrlamm@leiza.de